

**Zeitschrift für historische Forschung, Jg. 26 und 27, 1999, 641 Seiten, und 2000, 602 Seiten, je 4 Hefte**

Martin **Kinzinger** (*Studens artium, Rector parochiae und Magister scholarum im Reich des 15. Jahrhunderts. Studium und Versorgungschancen der Artisten zwischen Kirche und Gesellschaft*) eröffnet den ersten der zu besprechenden Bände der *Zeitschrift für historische Forschung (ZHF)*. Er schildert seltsam aktuell anmutend die wenig rosigen Jobaussichten des „Fußvolks der Universitätsabsolventen“, für die der Lehrerberuf eine mit geringem Prestige besetzte Möglichkeit war, abseits der entstehenden Funktionseliten, zu denen Mediziner und Juristen zu zählen sind, ein wirtschaftliches Auskommen zu finden.

Eine brauchbare Darstellung der wirksamen Faktoren bei der Ausbildung bestimmter gesellschaftsprägender ökonomischer Strukturen liefert Michael **North** (*Die Entstehung der Gutswirtschaft im südlichen Ostseeraum*). Er stellt analytisch diese Form der Wirtschaft der Grundherrschaft gegenüber, zeichnet die ökologischen Rahmenbedingungen und die gesellschaftlichen und kulturellen Auswirkungen nach. Seine drei schlussgefolgerten Thesen könnten auch für die Beschäftigung mit andernorts konstituierten Wirtschaftssystemen sehr hilfreich sein.

Bei den Beiträgen der vorliegenden Bände der *ZHF* fällt eine starke Gewichtung auf dem weiten Themenfeld der Religionsgeschichte ins Auge. Berndt **Hamm** (*Normative Zentrierung im 15. und 16. Jahrhundert. Beobachtungen zu Religiosität, Theologie und Ikonologie*) eröffnet den Reigen mit der Vorstellung eines neuen Theoriekonzepts. Er schildert den bereits vor der sogenannten Reformation einsetzenden, gleichwohl wegbereitenden Wandel von Religiosität im Sinne einer Orientierung gebenden auf bestimmte Aspekte der christlichen Lehre reduzierten Religiosität.

Eine aufschlussreiche, anregende Momentaufnahme eines regionalen Beispiels bringt der Beitrag von Gabriela **Signori** (*Humanisten, heilige Gebeine, Kirchenbücher und Legenden erzählende Bauern. Zur Geschichte der vorreformatorischen Heiligen- und Reliquienverehrung*). Der im Zusammenhang mit Religiosität skizzierte städtische Blick auf ländliche Lebenswelt erinnert von der Struktur her frappant an die Anfänge der Volkskunde mehr als 300 Jahre nach dem genannten Beispiel.

Um die Themen Staatsauffassung und Herrschaftslegitimation kreist der von Till **Wahnbaeck** vorgestellte Diskurs (*Die Reaktion der Kurie auf die Begründung des Absolutismus: Fabio Albergati versus Jean Bodin*). Mit biografischem, kirchengeschichtlichem und philosophischem Hintergrund ergänzend präsentiert er die Werke zweier bezüglich der Frage des Verhältnisses von Kirche und Macht kontrahierender Gelehrten.

Alexander **Schunka** (*Verbrechen, Strafe, Obrigkeit. Zeugenaussagen aus dem Nürnberger Landgebiet*) gewährt Einblick in vormoderne Lebenswelten. Er versucht mittels der von ihm behandelten Quellen individuelle Vorstellungswelten und kollektive Wissensinhalte auszumachen. Er findet sie zu Themen wie Einschätzung und Wichtigkeit des Lebensalters, der Mobilität der aussagenden Zeugen oder auch der von ihnen praktizierten Erinnerungstechniken.

Er steht am Ende des Dreißigjährigen Kriegs und gilt als Grundlage der modernen, europäischen Staatenwelt. Detlef **Döring** zeigt den (...) *Westfälische[n] Frieden in der Sicht Samuel von Pufendorfs*, wobei das Gleichgewicht der politischen Mächte, Sicherung des Protestantismus und Freiheit der Reichsstände als wesentlichste Charakteristika zu nennen sind.

Eine schaurig anmutende religiöse Praxis in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts präsentiert Franz-Rainer **Erkens** (*Buße in Zeiten des Schwarzen Todes: Die Züge der Geißler*) in umfassender Weise. Dazu gehören das charakteristische Erscheinungsbild, die Organisation, die Motivation und die soziale Zusammensetzung der Geißelbrüder.

Einen weiten Wurf tut Gisela **Wilbertz** mit ihrem Aufsatz über *Scharfrichter, Medizin und Strafvollzug in der Frühen Neuzeit*. Sie skizziert in erfrischend entmystifizierender Weise die Praxis der „heilenden Scharfrichter“, analysiert die zu Grunde liegenden religiös geprägten Vorstellungsmuster und weist auf das hohe soziale Ansehen dieser

Berufsgruppe hin, deren Aufgabe es über lange Zeit war, mittels Folter die zu Exekutierenden vor ihrem gewaltsamen Tod zu geistig-spiritueller Gesundheit zu führen, was sie in Analogie auch zu medizinischen Anbietern bezüglich physischer Leiden werden ließ. In der Folge zeigt sie auch den an Norbert Elias gemahnenden tiefgreifenden Wandel im kollektiven Gefühlshaushalt, der das Ende des hochangesehenen Scharfrichtertums und seiner medizinischen Tätigkeit nach sich zog; womit getrost ein Kapitel der sogenannten Volksmedizin abgelegt werden konnte.

Alexander **Nützenadel** (*Aufklärung und Physiokratie in Venedig während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*) zeichnet ein gegenüber dem überkommenen Wissensstand etwas abweichendes Bild des geistigen Lebens in der Lagunenstadt zur genannten Zeit. Er schildert die – im Vergleich mit dem übrigen Italien allerdings zu zögerlich und letztendlich ungenügenden – Diskussionen und Reformbestrebungen in wirtschaftlichen und politischen Fragen.

Das seltene Dokument eines rebellierenden, weil in als ungerecht empfundener „Karez“ gehaltenen Herrschers ist Basis für Cordula **Noltes** Beitrag (*Der kranke Fürst. Vergleichende Beobachtungen zu Dynastie- und Herrschaftskrisen um 1500, ausgehend von den Landgrafen von Hessen*) im Jahrgang 27 der ZHF. Sie schildert an Hand von vier regionalen Beispielen, wie Krisen, ausgelöst durch amtsunfähige Herrscher, in Zeiten noch ungefestigter Staatengebilde begegnet wurde.

Matthias **Kordes** (*Zum Verhältnis zwischen Reichskammergericht und kurpfälzischem Reichsvikariat im frühen 16. Jahrhundert*) stellt ein singuläres Phänomen der Rechtsgeschichte dar. Er bringt einen Abriss der Geschichte des Reichskammergerichts. Sein Hauptaugenmerk gilt aber der Einrichtung des kurpfälzischen Reichsvikariats, welches in den vier Monaten der Thronvakanz Anfang 1519 zwischen den Herrschaften Kaiser Maximilians und Karl VI. auf der Basis der Goldenen Bulle von 1356 die Autorität über das Reichskammergericht ausübte.

Kriminalgeschichtliches erzählt Jürgen **Martschukat** (*Ein Freitod durch die Hand des Henkers. Erörterungen zur Komplementarität von Diskursen und Praktiken am Beispiel von „Mord aus Lebens-Überdruß“ und Todesstrafe im 18. Jahrhundert*). Der spannende Aufsatz ist Produkt der Anwendung von foucaultscher Diskursanalyse auf seine Quellen und zeigt Entwicklung und Untergang einer grotesken Praxis, die es Suizidwilligen ermöglichte, als Himmelskandidaten, weil reuige Mörder, aus dem Leben zu scheiden.

Das Testament Herzog Albrechts des Beherzten, Herzog von Sachsen aus dem Hause Wettin, stellt Hans-Wolfgang **Bergerhausen** vor (*Eine „der merckwürdigsten Urkunden in denen sächsischen Geschichten“: die Dispositio Albertina von 1499*). Mittels genauer Betrachtung der Entstehungs- und Wirkungsgeschichte entlarvt er die Mär der Dispositio Albertina als frühes, ja richtungsgebendes Beispiel versachlichter Herrschaft und neuen staatlichen Denkens, welches in Sachsen wie in vielen anderen Ländern erst im siebzehnten Jahrhundert eingeführt werden sollte.

Marcus **Sandl** (*„Nicht Lehrer, sondern Erinnerung“: Zum Wandel des Verhältnisses von Historie und Diskurs am Beginn der Reformation*) berichtet über das Aufkommen neuer Mnemotechniken im Zuge der Verdrängung des einzigartigen Kultbildes durch das reproduzierbare Wort, was gewissermaßen das Entstehen einer neuen, nunmehr sprachlich gefassten, Wirklichkeit zur Folge hatte.

Für eine neue Periodisierung der Religionsgeschichte spricht Monika **Neugebauer-Wölk** (*Esoterik in der Frühen Neuzeit. Zum Paradigma der Religionsgeschichte zwischen Mittelalter und Moderne*), indem sie auf Richtungen des Christentums und anderer Religionen hinweist, die neben Reformation und Katholizismus geübt worden waren. Unter ihren Beispielen finden sich die Lehre des Zarathustra, die Kabbala und die Ideen des Giordano Bruno. Die Lektüre dieses Aufsatzes ist all jenen empfohlen, die sich historisch mit dem weiten Feld der „Volksreligiosität“ auseinandersetzen, denn dieser zugeschlagene Phänomene wertet die Autorin als Folgen elitärer Bemühungen um neue Religiosität in der frühen Neuzeit.

Dass das erste Massenmedium, nämlich das Flugblatt, auch von Frauen und bezüglich religiöser Fragen genutzt wurde, zeigt Silke **Halbach** (*Legitimiert durch das Notmandat. Frauen als Verfasserinnen frühreformatorischer Flugschriften*) an Hand der Vorstellung von drei Protagonistinnen und liefert damit ein weiteres Beispiel zur engen Verbindung von Buchdruck und Reformation.

Berndt **Hamm** fragt *Wie innovativ war die Reformation?* und liefert, auf der Basis zeitgenössischer Einschätzungen, in seinem grundlegenden Aufsatz „vier Kategorien reformatorischer Innovation“, welche ihn zu einem „zweifach integrativen Innovationsmodell“ führen, wobei sich als wechselseitig integrierende Pole rascher Umbruch und langfristiger Wandel gegenüberstehen. Das Modell scheint prinzipiell auf alle Arten umfassenderer kultureller Wandlungsprozesse anwendbar zu sein.

Regina **Pörtner** (*Gegenreformation und ständischer Legalismus in Innerösterreich, 1564 – 1628*) gewährt Einblick in die komplexen Beziehungen zwischen Ländern und Landesfürsten, in denen unter Legalismus subsumiertes Ordnungsstreben, dynastische Herrschaftsinteressen und Konfessionalisierungsbemühungen am Wirken waren.

Richard **Saage** stellt in seinem literaturgeschichtlichen Beitrag den enorm produktiven französischen Schriftsteller Rétif de la Bretonne vor (*Utopisches Denken am Vorabend der Französischen Revolution. Zu Rétif de la Bretonnes „Der fliegende Mensch“ [1781]*). Einer knappen Biografie des Rousseau nahe stehenden Autors folgt die Darlegung seiner aus der Kritik an den aktuellen Zuständen erwachsenen utopischen Gesellschaftsentwürfe. Aus volkscundlicher Sicht mag interessant sein, dass Rétif einer der ersten war, der die einheimische Landbevölkerung in realistischer Manier beschrieb, was ihn freilich nicht daran hinderte, in seinen utopischen Entwürfen auf das Ideal vom edlen – außereuropäischen, unverdorbenen – Wilden zu setzen.

Abschließend bleibt nur die Anmerkung zu wiederholen, dass sich der Löwenanteil der besprochenen Aufsätze mit religionsgeschichtlichen Fragestellungen beschäftigt. Die zuletzt rezensierten Bände konnten da mit etwas mehr dezidiert kulturwissenschaftlichen Beiträgen aufwarten, die Übergänge sind natürlich auch hier fließend und insbesondere zu volkscundlichen Themen bieten sich viele Brückenschläge. Die *Zeitschrift für historische Forschung* ist mit ihren durchwegs gut recherchierten, nah am Quellenmaterial entwickelten und in der Regel gewinnbringenden Beiträgen ein wichtiger Anlaufpunkt für alle an der frühen Neuzeit Interessierten.

*Herbert Bammer*